

ÜBER DEN WERT VON STILLE, DUNKELHEIT, LEERE & SCHÖNHEIT

# DUNKLE FLECKEN, RUHEZONEN

*Wir sind es gewohnt, dass uns Verkehrslärm umgibt, dass in Restaurants Musik läuft und dass die Innenstädte von Lichtreklamen hell erleuchtet sind. Stille und Dunkelheit, Leere und Schönheit treten immer weiter in den Hintergrund. Zum Ende des Sommers möchten wir uns ganz grundsätzlich dem Wert dieser Dinge widmen.*

**G**enau 330 Jahre ist es her, dass in der Wiener Innenstadt eine öffentliche Beleuchtung mit Laternen installiert wurde. Vor 200 Jahren wurden auf den Straßen die ersten Gaslichter, vor mehr als 140 Jahren die ersten elektrischen Lampen in Betrieb genommen. Heute erhellen mehr als 244.000 Lampen die Stadt, die Lichtmenge ist in den vergangenen dreißig Jahren um 150 Prozent gestiegen. Nicht viel anders verhält es sich in Innsbruck oder Lienz, die in den 1880er-Jahren eine elektrische Straßenbeleuchtung erhielten, sowie in anderen städtischen oder touristischen Zentren Tirols – es wird nachts immer heller.

## Finstere Zeiten?

Das Verschwinden der Dunkelheit hat der US-amerikanische Autor Paul Bogard in seinem Buch „Die Nacht. Reise in eine verschwindende Welt“ thematisiert und Vergleiche zwischen der Zeit vor der Elektrifizierung und heute angestellt. Auf der von Astronomen verwendeten Bortle-Skala, die das Verhältnis zwischen künstlicher und natürlicher Helligkeit misst, erreichen Innenstädte im 21. Jahrhundert laut Bogard nachts einen Helligkeitswert von 9, während die Menschen in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Wert von 2 bis 3 gewohnt waren. Wie finster es damals war, können wir etwa Grimms Märchen entnehmen, deren Helden sich allzu oft nachts alleine im dunklen Wald wiederfinden.

**Positives Beispiel: Glurns in Südtirol erhielt 2015 eine neue Straßenbeleuchtung.** „Nichts Überflüssiges“ lautete das Motto der ausführenden Firma ewo. Die Lampen strahlen nicht nach oben, sodass der Nachthimmel dunkel bleibt. Nebenstraßen sind weniger stark beleuchtet als Hauptstraßen und Plätze.

## Eindrucksvolle Nacht

Sicher wünscht sich kaum jemand in so tiefe Düsternis zurück, doch sollte uns bewusst sein, dass mit der Dunkelheit auch viel Lebensqualität verloren geht. Mit ihr verschwindet die Ruhe, um die Eindrücke des Tages zu ordnen, sich zu sammeln und zu erholen, mit ihr verschwinden aber auch jene Eindrücke, die wir nur nachts gewinnen können: die Schönheit des Sternenhimmels, wenn die Milchstraße als funkelnbes Band erscheint, die speziellen Geräusche, die zur Nacht gehören, ja sogar die Gerüche, die anders wahrzunehmen sind als bei Tag. In den Alpen – etwa in den Hohen Tauern oder im hintersten Kauner-, Pitz- und Ötztal – sind wir noch in der glücklichen Lage, ziemlich dunkle Flecken zu finden. Zweifellos würde es zur Entschleunigung beitragen, die Qualitäten dieser Regionen ein wenig auf die Orte, an denen wir leben und arbeiten, zu übertragen. Es lohnt sich, die Lichtverschmutzung gering zu halten, mehr Stille einkehren zu lassen, einmal nur für sich zu sein oder sich mit nichts zu beschäftigen.

## Ruhe finden

„Anni, tua d’ Kassetten nei, a Tourist sitzt in der Gaststube!“ witzelte in den 1980er-Jahren der bayerische Kabarettist Gerhard Polt über die gewohnheitsmäßige Beschallung in den Wirtshäusern. Dreißig Jahre früher schrieb der US-amerikanische Komponist John Cage das Musikstück „4’ 33’’“, in dem ein Pianist auftritt, sich ans Klavier setzt, den Deckel öffnet, die Noten platziert und vier Minuten und 33 Sekunden lang kei-

nen einzigen Ton anschlägt. So fern voneinander diese beiden Beispiele sind, so verweisen sie doch darauf, dass die Stille uns das Hören wieder lehrt. Wer eine Aufführung von „4’ 33’’“ besucht, wird sich des Raumklangs, der Bewegung oder Ruhe der anderen Zuhörer und der Geräusche, die von außen ins Innere des Konzertsaals dringen, wieder bewusst. Wer mitten im Skigebiet von Sölden auf der nicht beschallten Terrasse der Gampe Thaya sitzt, wird die Wohltat solcher Ruhezonen in touristischen Hotspots schätzen lernen und vermutlich auch das überwältigende Bergpanorama der Ötztaler Alpen, das ihm dort quasi vor die Füße gelegt ist, intensiver, weil ohne Ablenkung genießen können.

## Räume zum Denken

Nicht nur dabei lohnt es sich, sich zugunsten des Einfacheren gegen das Überladene zu entscheiden, sich an der Schönheit oder Leere eines Raumes zu freuen und die Freiheit wahrzunehmen, seine Fantasie spielen zu lassen. Vom Architekten Ludwig Mies van der Rohe ist der Rat an seinen Kollegen Hugo Häring überliefert: „Menschenskind, mach doch die Bude groß genug, dann kannst du hin und her laufen und nicht bloß in einer vorgezeichneten Bewegung.“ Das ist kein Plädoyer für Großbauten, sondern eine Aufforderung, nicht jedes Detail und jeden Zweck vorzugeben. Die Größe der „Bude“ schafft Raum und Denkraum. Sie ermöglicht es, einen Ort mit unterschiedlichen Funktionen zu füllen und sich mit anderen Menschen auszutauschen. Das führt uns zurück zu Klarheit und

Einfachheit und damit zu ganz grundlegenden und schätzenswerten Qualitäten im Leben.

## Buchtipps

- Paul Bogard: Die Nacht. Reise in eine verschwindende Welt, Karl Blessing Verlag 2014
- Bernd Willinger, Norbert Span: Berge unter Sternen, Knesebeck 2017



Die Fotografen Bernd Willinger und Norbert Span bilden den Nachthimmel über den Alpen ab und machen damit sichtbar, was im Tal oft verborgen bleibt.

NÄHERE INFORMATIONEN:  
KAMMERWEST  
TEL. +43 512 588 335  
ARCH.ING.OFFICE@KAMMERWEST.AT  
WWW.KAMMERWEST.AT